



Bild: Ehret

Die einfachste Maßnahme, um Heuknappheit zu begegnen, ist weniger Heu zu verbrauchen. Futterspernetze können dabei helfen.

Weiter wie bisher geht nicht mehr

KLIMAWANDEL Futter- und Wasserknappheit, sinkende Heuqualitäten, schwierige Erntebedingungen: Auch die Pferdehaltung ist den Herausforderungen der Erderwärmung ausgesetzt. Aber nicht nur als Opfer, sondern auch als Verursacher stehen Pferdebetriebe vor einem Druck zu handeln, wie beim Ludwigsburger Pferdetag deutlich wurde.

„Das Pferd braucht nicht das 30. neu konzipierte Müsli. Die Raufuttermittelsversorgung muss sichergestellt werden“, mahnte Prof. Dr. Ingrid Vervuert vom Institut für Tierernährung, Ernährungsschäden und Diätetik an der Uni Leipzig. Denn Raufutter ist für das Pferd überlebensnotwendig. Und künftig wird Pferdehaltern nicht mehr nur die Raufutterqualität Sorgen bereiten, sondern das Raufutter wird auch immer knapper werden.

Was also tun? Die Professorin hat ein paar Lösungsansätze und Denkanstöße parat. Besonders betonte sie die naheliegendste Maßnahme: Den „Luxuskonsum“ von Heu zu vermeiden. Sie verurteilte offene Raufen, bei denen ein großer Teil des Heus herausgezogen und zertrampelt wird, und riet zu Heunetzen oder automatisierter Fütterung mit klar definierten Fresspausen. „Es sollte auch Zeiten geben, in denen Pferde kein Anrecht auf Futter haben“, betonte sie und räumte mit der weit verbreiteten Annahme auf, Pferde sollten Heu ad libitum zur Verfügung haben.

In Gruppenhaltungen sei eine Fresspause in den Nachtstunden

zwischen 12 Uhr Mitternacht und vier Uhr morgens wichtig, damit Ruhe eintrete und die Herde sich geschlossen hinlegen könne. In den restlichen 20 Stunden des Tages müsse dann allerdings sichergestellt werden, dass alle Pferde genügend Futter aufnehmen können, insbesondere die rangniedrigen. Man sollte das Heu gemäß der Empfehlung von 1,5–2 kg Trockenmasse (TM) pro 100 kg

Fresspausen dürfen sein

Körpermasse (KM) portionieren. Das entspricht etwa 1,7 kg Heu/100 kg KM bzw. 6,8 kg Gras/100 kg KM. Ist das gewährleistet, sieht die Wissenschaftlerin in portionierter Fütterung mit mehrmals täglich 2–3 Stunden Fresspausen kein Problem. Im Aktivstall kann man Pausen zudem auch mit anderen Beschäftigungen wie einer Kräuterecke oder Knabberholz überbrücken.

Auch für die Boxenhaltung stellte Vervuert gute Lösungen vor. Wird zum Beispiel die Frontwand der Box durch ein Fressgitter ersetzt, so können die Pferde

aus der Boxengasse heraus von einem sauberen Futtertisch Heu aufnehmen. Somit wird weniger Heu zertrampelt als bei der Bodenfütterung. Es handelt sich um eine leicht umsetzbare und auch arbeitswirtschaftlich vorteilhafte Maßnahme, die zudem das Füttern von blattrichem, bröckeligem Futter wie Luzerneheu erleichtert.

Beim Futterbau empfiehlt die Expertin ebenfalls ein Umdenken. Die bisherigen Erntezeitpunkte werden sich verändern, sagt sie voraus, und empfiehlt, „nicht nach Lehrbuch zu mähen, sondern nach dem Wachstumsstand der Gräser“. Besondere Sorgen bereitet derzeit die Proteinqualität des Heus. Von 10 Prozent im Jahr 2017 sank der Proteingehalt auf durchschnittlich 7,5 % im Jahr 2022. „So entsteht selbst im Erhaltungsbedarf ein Eiweißmangel“, betonte Vervuert. „Das gab es bisher nie!“ Aus diesem Grund, und auch, um Giftpflanzen einzudämmen, sollte man auch Pferdeheu künftig früher schneiden, um möglichst viel proteinreiche Blattmasse mit zu ernten. Im Idealfall werde der Schnitzeitpunkt an den individuellen Bedarf und die Leistung der jeweiligen Pferde angepasst. „Ich würde mir wünschen, dass sich das in Zukunft durchsetzt“, so die Wissenschaftlerin.

Um möglichst viele Nährstoffe zu erhalten und eine gute mikrobiologische Qualität zu si-

chern, rät sie außerdem zur künstlichen Nachrocknung, zum Optimieren der Lagerbedingungen und zu regelmäßigen Nährstoffanalysen für Raufutter. Denn nicht nur Protein, sondern auch Mineralstoffe wie Kupfer und Zink sind häufig zu wenig im Heu vorhanden, andere wie Eisen und Mangan meist zu viel. Nährstoffanalysen ermöglichen es, Ergänzungsfutter optimal anzupassen. Dazu kann auch gehören, Heu mit Stroh zu mischen. „Ein hochwertiges Heu kann gut mit Hafer- oder Weizenstroh gemischt werden“, so Vervuert. Allerdings sollte man dann Alternativen zur Einstreu mit Stroh suchen, damit die Pferde insgesamt nicht zu viel Stroh aufnehmen. Etwa 1 kg Stroh/100 kg KM seien gut möglich, ohne eine Kolik zu riskieren – eine hohe Wasseraufnahme und ausreichend Bewegung vorausgesetzt.

Luzerne hat Potenzial

Eine Lösung kann auch sein, ein gut verdauliches Futtermittel mit einem schlechter verdaulichen zu mischen, zum Beispiel Luzerneheu mit Stroh. Der Luzerne könnte künftig eine ganz besondere Bedeutung zukommen, denn sie ist unter gewissen Voraussetzungen hervorragend als Heuersatz nutzbar. Marlene Königer, Tierärztin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am

Institut für Tierernährung, Ernährungsschäden und Diätetik der Universität Leipzig, berichtete von den Erfahrungen im Projekt „Luzerne in der Pferdefütterung“ am Haupt- und Landgestüt Marbach: Dort legten Stuten, die 28 Tage lang mit Luzerneheu gefüttert wurden, stärker an Gewicht zu als Stuten, die Wiesenheu bekamen. Allerdings muss das Erntemanagement für Luzerneheu optimiert werden, da die Gefahr von Bröckelverlusten bei dieser blattreichen Pflanze groß ist. Zudem zeigte das Luzerneheu von der Schwäbischen Alb niedrigere Gehalte an Rohprotein, Calcium und Magnesium als in der Literatur angegeben, was die Wichtigkeit von Nährstoffanalysen erneut belegt. Bedenken muss man, dass bei einer Fütterung von Luzerneheu die Calciumaufnahme häufig über dem Bedarf liegt. Allerdings wurden bisher keine Problematiken dieser Überversorgung bekannt. Studien zur Calcium-Ausscheidung über die Niere oder ein erhöhtes Harnsteinrisiko gibt es bisher nicht.

In einer Folgestudie untersucht das Haupt- und Landgestüt Marbach jetzt den Einsatz von Luzerne-Ballsilage bei Pferden. Die Auswertung läuft zwar noch, aber bisherige Erfahrungen zeigen, dass Luzerne-Silage ein „sehr hochwertiges und tolles, aber auch schwer herzustellendes Produkt“ ist, so Köninger. Es muss optimal geerntet und gelagert werden, um Hygienrisiken zu vermeiden. Aber die Pferde nehmen es sehr gut an, der Kot entwickelt sich positiv, und es ist insbesondere für Pferde mit Equinem Asthma oder alte Pferde eine Alternative. Da beim Silieren kaum Blatt- und Bröckelverluste entstehen, ist die Fütterung zudem einfacher als bei Luzerneheu.

Heimische Eiweißträger

Luzerne ist auch insofern interessant, als es ein heimischer Eiweißlieferant ist und ein Krippenfutter auf Basis von importiertem Soja ersetzen kann. Denn mit Blick auf die Nachhaltigkeit empfiehlt Ingrid Vervuert, beim Kraftfutter künftig auf Importware zu verzichten. Insbesondere zu Soja als Proteinträger gibt es viele ein-



Links: Solche Heuqualitäten zu verfüttern, ist tierschutzrelevant. Bei Futterknappheit sollte man sich stattdessen nach Alternativen umsehen. Rechts: Luzerneheu kann eine solche Alternative sein.



Bilder: imago images/imagebroker; Ehret

heimische Alternativen wie Erbsen, Süßlupine, Esparsette oder eben Luzerne. Außerdem rät Vervuert, die Fütterung von Kräutern aus Indien und China oder Himalaya-Salzlecksteinen aus Pakistan zu überdenken. „Ein normaler Salzleckstein reicht völlig aus“, befand sie. Zumal die angeblich enthaltenen Spurenelemente in diesen Steinen nicht immer wirklich vorhanden seien und somit die Wirkung auf die Gesundheit des Pferdes höchst fraglich. Im Gegenteil, die Stiftung Warentest entdeckte in Himalaya-Salz sogar Schadstoffe, und manche Pferde verletzen sich an den scharfen Kanten die Maulschleimhaut.

Der nachhaltige Umgang mit Ressourcen kam auch beim Thema Wasser zur Sprache. Unter den Voraussetzungen zunehmender Trockenheit und Wasserknappheit muss man dem „wichtigsten Futtermittel“, wie Julia Steinhoff-Wagner von der Technischen Universität (TU) München es nannte, mehr Aufmerksamkeit schenken als bisher. Wie sie ausführte, sind Pferdebetriebe bei der Versorgung mit Wasser nicht priorisiert, da sie zwar als landwirtschaftliche Betriebe gelten, aber nicht als systemrelevant. Das Entnehmen und Nutzen von Grundwasser ist Landwirten zwar erlaubnisfrei gestattet, um damit Vieh zu tränken. Aber bei Wasserknappheit kann dieses Privileg eingeschränkt werden. Betriebe sollten daher ihren Teil zum nachhaltigen Wassermanagement beitragen, indem sie zum Beispiel Regenwasser von versiegelten Flächen und Dächern für die Bewässerung von Reitböden oder das Waschen der Pferde nutzen und Hygienemaßnahmen wassersparender

gestalten. Um außerdem den Stickstoffeintrag ins Wasser zu reduzieren, sollten Spurenelemente nicht im Überfluss an Pferde gefüttert werden.

Wasser wird oft vernachlässigt

Gleichzeitig muss aber das Wasser, das den Pferden als Tränke angeboten wird, einwandfrei sein. Denn: „Die Wasserversorgung ist zentral, um Tierschutz herzustellen“, so Steinhoff-Wagner. Dabei liegt einiges im Argen: Aus Kälberstudien weiß man, dass nur ein Drittel der Betriebe die gesetzlichen Vorgaben zur Tränke erfüllt. Bei Fohlen fehlt eine solche gesetzliche Vorgabe, aber „hier ist es noch schlimmer“, so Steinhoff-Wagner: Meist seien die Tränken für Fohlen unzugänglich, falls es überhaupt welche gebe. Wie viel Milch und damit wie viel Flüssigkeit das Fohlen aufnimmt, ist zudem völlig unbekannt.

Zum Angebot und der Qualität von Tränken und Tränkewas-

ser läuft aktuell eine Studie an der TU München, in der Betriebsleiter befragt werden. Erste Ergebnisse zeigen, dass Pferdehalter meist wenig Sensibilität haben in Hinsicht auf das Wasserangebot. Auf der Weide, dem Turnier oder bei längeren Ausritten wird oft kein Wasser angeboten. In Gruppenhaltung gibt es häufig zu wenig Tränkeplätze pro Tier. Auch ist die Wasserqualität sichtbar schlechter als in Milchviehbetrieben. Nicht selten sind Tränken mit Algen besetzt, der Trog mit einem Biofilm überzogen oder das Material korrodiert.

Es gibt noch viele Dinge zu verbessern, so die Wissenschaftlerin: So sollte es Empfehlungen für Gruppenhaltungen geben, in denen die erforderliche Anzahl an Tränkeplätzen pro Tier und deren Anordnung definiert werden. Studien sollten herausfinden, wie der Zugang zu Wasser selbst für das rangniedrigste Pferd garantiert werden kann, und auch eine Empfehlung zur Tränkehygiene fehlt bisher.

Gisela Ehret



Bild: imago/Frank Sorge

Auf das Wasserangebot muss künftig ein stärkeres Augenmerk gelegt werden. Gibt es zu wenig Tränkeplätze, kann das dazu führen, dass rangniedrige Pferde zu wenig Wasser aufnehmen.